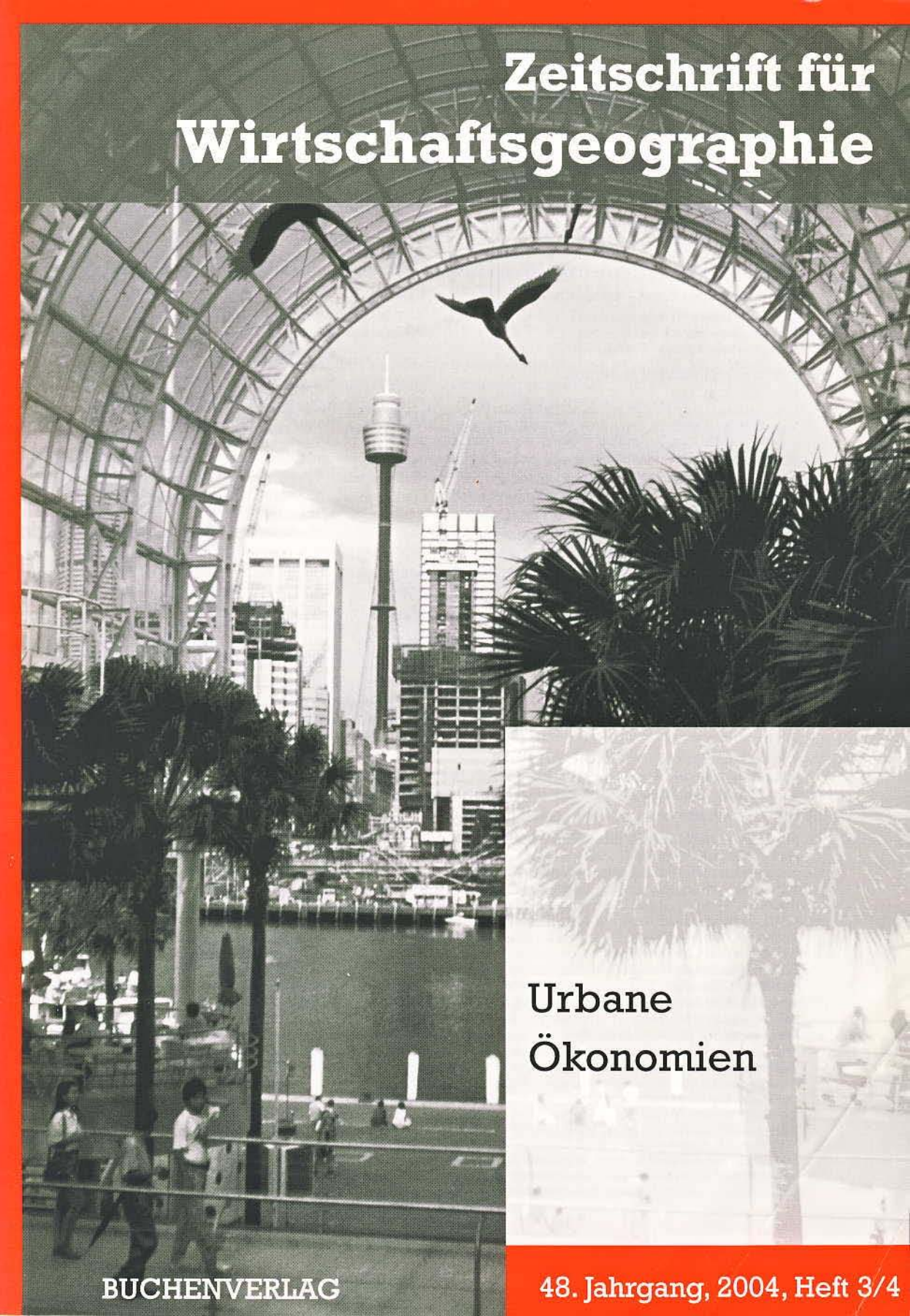


Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie



Urbane
Ökonomien

BUCHENVERLAG

48. Jahrgang, 2004, Heft 3/4

Andreas Dittmann/Eckart Ehlers, Bonn

Urbane Ökonomien und ethnische Ökologien im Karakorum-Gebirge Nordpakistans¹

Urban economies and ethnic ecologies in the Karakorum Mountains, Northern Pakistan. The article examines different social and economic patterns of cooperation and confrontation in urban settlements of the Karakorum Mountains in Northern Pakistan, which were manifested since the partition of British-India. The focus is put on the question, to what extent ethno-linguistic factors influence or even determine economic constellations. In this regard, the comparable short history of urban development in the Northern Areas of Pakistan and the very dynamic expansion of larger settlements in this area during the last two decades present a precious opportunity for a closer look at ethno-economic determination at initial stages of urban development.

Einleitung und Fragestellung

Im Folgenden werden unterschiedliche soziale und wirtschaftliche Kooperations- und Konfrontationsmuster untersucht, die sich seit der Teilung Britisch-Indiens in städtischen Siedlungen des Karakorum-Gebirges herausgebildet haben. Dabei steht die Frage im Vordergrund, inwieweit ökonomische Konstellationen von ethno-linguistischen Faktoren mitgeprägt oder gegebenenfalls sogar überlagert werden. Die junge Stadtentwicklungsgeschichte der *Northern Areas* von Pakistan und das geradezu explosionsartige Wachstum, welches die größeren Siedlungen dieser Region in den letzten Jahren erfahren haben, bieten dabei eine hervorragende Gelegenheit, ethno-ökonomische Prägefaktoren in Initialstadien der Stadtentwicklung zu untersuchen.

In den peripheren Hochgebirgsräumen Südasiens sind die Entwicklung von Städten und die Herausbildung von Städtesystemen relativ junge Erscheinungen. Insbesondere im Bereich des Karakorum-Gebirges zwischen dem West-Himalaya im Osten und dem Hindukusch im Westen behinderten die Abgeschlossenheit des Gebirgsraumes im Allgemeinen und die Unzugänglichkeit vieler Talschaften im Besonderen lange Zeit die Entwicklung urbaner Zentren. Von Städten im klassischen Sinn kann hier allenfalls seit etwa drei Jahrzehnten die Rede sein. Charakterisiert wird das Karakorum-Gebirge durch eine ausgesprochen vielfältige religiöse wie ethno-linguistische Gliederung. Der

weitaus überwiegende Teil dieses Raumes war nach den Teilungsplänen für die ehemalige Kolonie Britisch-Indien ursprünglich Indien zugeschlagen worden, gelangte jedoch im Zuge der verschiedenen pakistanisch-indischen Auseinandersetzungen schließlich unter pakistanische Kontrolle und wird heute als *Northern Areas of Pakistan* mit provinzzähnlichem Status verwaltet. Im Norden haben die pakistanischen Nordgebiete eine gemeinsame Grenze mit der chinesischen Autonomen Region Xinjiang Uygur und Anschluss an den afghanischen Wakhan. Eine Waffenstillstandslinie trennt die Nordgebiete von den unter indischer Kontrolle stehenden Teilen Kaschmirs im Süden, während sie im Westen und Südwesten Anschluss an die pakistanische *Northwest Frontier Province* haben (Abb. 1).

Nach der Öffnung des Hochgebirgsraumes wurden im Rahmen groß angelegter Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen ab Mitte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts nicht nur die nördlichen und südlichen Gebirgsvorländer miteinander verbunden, sondern auch die einzelnen Talschaften des Karakorum in ein weit gefächertes Netzwerk eingebunden (DITTMANN/ EHLERS 2004; FRANZ 1978; KREUTZMANN 1989). Die verschiedenen ethnischen Gruppen erhielten dadurch erstmals Gelegenheit, Einrichtungen des tertiären Sektors in ihren jeweiligen Talschaften zu etablieren und transregionale Handelsbeziehungen auf eine breitere Basis zu stellen. An strategisch und verkehrstechnisch besonders günsti-

gen Standorten entwickelten sich zentrale Orte, an denen sich Bewohner unterschiedlicher Talschaften niederließen und neue Modelle des Zusammenlebens mit Angehörigen anderer ethno-linguistischer und religiöser Gruppen in einem gemeinsam genutzten Raum auf ihre Nachhaltigkeit prüfen konnten. Zusätzlich wurden durch die Verkehrsanbindung an die Gebirgsvorländer auch für Bevölkerungsgruppen, die nicht aus dem Gebirgsraum selbst stammten, Möglichkeiten geschaffen, sich am transmontanen Handel zu beteiligen oder sich als Händler in den neu entstehenden Gebirgszentren niederzulassen.

Die Situation des Zusammenlebens in unmittelbarer Nachbarschaft an einem gemeinsamen zentralen Standort ist für die meisten Angehörigen der unterschiedlichen, vorher nach Talschaften oder Talabschnitten getrennt lebenden ethno-linguistischen Gruppen neu. An den sich herausbildenden gemeinsamen zentralen Orten sehen sie sich neuen Chancen und Herausforderungen des Miteinanders gegenüber, welche vorher aufgrund der räumlichen Trennung der verschiedenen Lebensbereiche weitgehend unbekannt waren.

Die Bazare der Stadt Gilgit als Modellfall

Das größte traditionelle Geschäftszentrum der *Northern Areas* von Pakistan besitzt die Stadt Gilgit. Die besondere Bedeutung ihres Bazars wird nicht nur durch die Gesamtzahl der Ladenboxen und Werkstätten (im Jahr 2003 ca. 1.750), sondern vor allem durch die Vielfalt der Kunden-Händler-Beziehungen zu den verschiedenen Talschaften des Umlandes bestimmt. Mit seiner charakteristischen Aufteilung in verschiedene Teilbazare präsentiert sich Gilgit gleichsam als ein Abbild des ethno-linguistisch ausgesprochen heterogenen Umlandes (Abb. 1, 2). Auf die Sprachenvielfalt und religiöse Gliederung des Karakorum-Gebirges soll hier nicht näher eingegangen werden, da sie an anderer Stelle bereits mehrfach ausführlich in historischer wie aktueller Perspektive dargestellt wurden (BIDDULPH 1880; DITTMANN 1997, 2004; HOPPE 1995; JETTMAR 1975; KREUTZMANN 1995).

Der Bazar von Gilgit wirkt im Vergleich mit dem bekannten Bild des typischen orientalischen Bazars² nach erstem Eindruck als ein eher unstrukturiertes Gemisch unterschiedli-

Abb. 1: Die pakistanischen *Northern Areas*



cher Dienstleistungsangebote und Warengruppen. Ein übergreifendes Ordnungsprinzip erscheint nicht erkennbar. Nach eingehender Rekonstruktion der historischen Entwicklung des Bazars von Gilgit, vor allem aber nach der Analyse der Kunden-Händler-Beziehungen, kristallisieren sich jedoch Ordnungs- und Prägefaktoren heraus, die das heutige Erscheinungsbild des Gilgiter Bazars entscheidend bestimmt haben. Dabei fällt als allgemeines Merkmal auf, dass sich die Prinzipien der Bazarentwicklung und Bazarauftteilung offensichtlich weniger an rein ökonomischen als vielmehr auch an ethno-linguistischen Gesichtspunkten orientieren.

Trotz des weitgehenden Fehlens von Warengruppenkonzentrationen zeigen die Bazare der *Northern Areas* von Pakistan deutliche Unterteilungen in verschiedene Bazarabschnitte oder Teilbazare. Diese folgen nicht in erster Linie einer Branchenorientierung, sondern vielmehr unterschiedlich stark ausgeprägten Tendenzen ethnisch-religiöser Segregation. Dadurch aufgebaute Grenz- und Übergangsbereiche sind zwar für Außenstehende weniger leicht erkennbar als eine Branchensortierung, im Alltagsleben der Einheimischen jedoch von wesentlich größerer Bedeutung.

Der Gilgiter Gesamtbazar setzt sich aus mehreren kleineren Teilbazaren zusammen, die sich meist linear entlang der wichtigsten Straßen aufziehen. Die Aufteilung in Teilbazar ist durch verschiedene historische Wachstumsphasen zwar vorgegeben, orientiert sich vor allem an ethno-linguistischen und/oder religiösen Zugehörigkeiten der dort niedergelassenen Händler und Betreiber von Garküchen, Teestuben und Werkstätten. Die sprachliche wie religiöse Zugehörigkeit der „Bazaris“ ergibt sich in der Regel aus den entsprechenden Rahmenbedingungen ihrer Herkunftsgebiete, so dass die Bazarsegmentierung gleichzeitig Hinweise auf die Struktur des Umlandes des zentralen Ortes Gilgit erlaubt. Einen Überblick über die Aufteilung des Gesamtbazars von Gilgit in mehrere ethno-linguistisch definierte Teilbazare zeigt Abb. 2 und gibt dabei gleichzeitig Hinweise auf die Herkunftsgebiete der niedergelassenen Händler. Als wichtigste Prägefaktoren der Bazar-Segmentierung lassen sich die historische Entwicklung, die Struktur des Warenangebotes sowie ethnische, sprachliche und religiöse Zugehörigkeiten identifizieren.

Die Bereiche der historisch älteren, vor der Teilung Britisch-Indiens entstandenen Teilbazare sind gleichzeitig die kleinsten (vgl. Abb. 2). Diese Teilbazare gehören zu den wenigen Bereichen, die eine Spezialisierung auf bestimmte Warengruppen oder Dienstleistungen erkennen lassen. In Gilgit gehören der zentrale Kashmiri-Bazar und der Sabzi-Bazar zu dieser Kategorie. Beide Teilbazare sind ethnisch ebenso deutlich abgegrenzt wie die Gruppe der nächstälteren Teilbazare. Diese entwickelten sich zwischen 1945 und 1965 und zeigen eine ausgesprochene Durchmischung des Dienstleistungs- und Warenangebotes bei weitgehender religiöser und ethno-linguistischer Homogenität. Dort, wo Händler aus unterschiedlichen Herkunftsgebieten in solchen Teilbazaren ansässig sind, konzentrieren sie sich nach religiöser Zugehörigkeit. In Gilgit gehören zu dieser Gruppe der Jamat Khana-Bazar, der Khazana-Bazar, der Gari-Bazar sowie der Raja- und Sadar-Bazar (Abb. 2). Der Momin-Bazar und der Nabi-Bazar Gilgits nehmen eine Zwischenstellung zu den jüngsten Teilbazaren ein. Insgesamt lassen sich folgende Typen von Teilbazaren innerhalb des Gilgiter Gesamtbazars unterscheiden:

- Typ A: ethnisch definierte Teilbazare mit Warengruppen-Spezialisierung,
- Typ B: ethnisch definierte Teilbazare ohne Warengruppen-Spezialisierung,
- Typ C: ethnisch heterogene Teilbazare ohne Warengruppen-Spezialisierung.

Ethnisch definierte Teilbazare mit Warengruppen-Spezialisierung

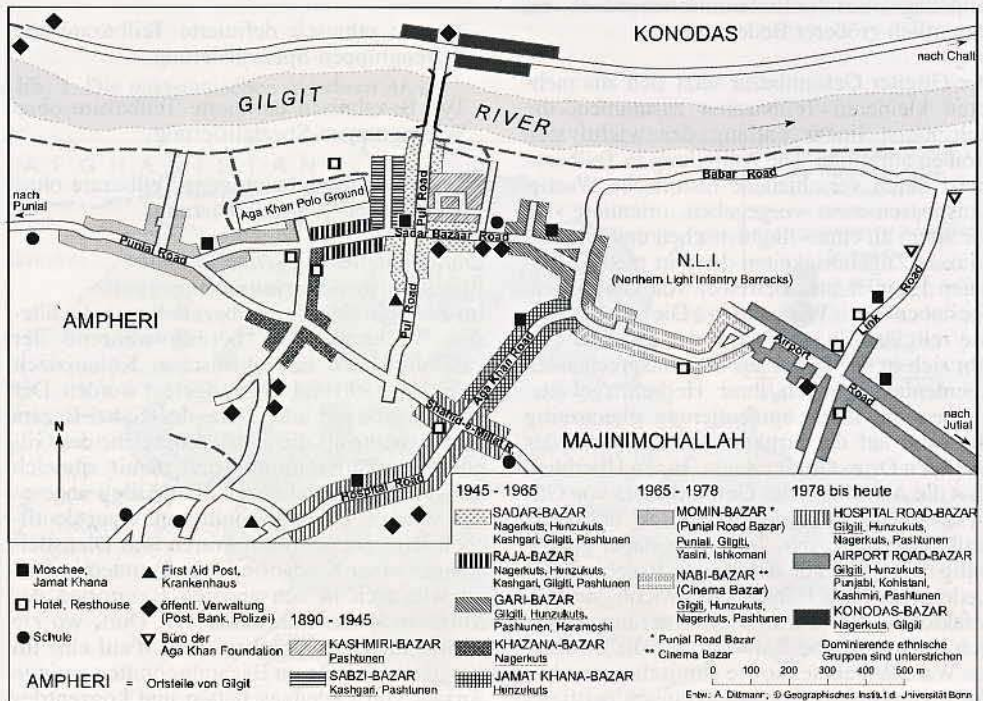
Im Zentrum des Gesamtbazars liegen die ältesten Teilbazare, die bereits während der kaschmirischen bzw. britischen Kolonialzeit zwischen 1890 und 1945 angelegt wurden. Der Kashmiri-Bazar und Teile des Sabzi-Bazars können heute als die ältesten Bereiche des Gilgiter Geschäftszentrums und damit zugleich als Kern der entstehenden Stadt Gilgit angesehen werden. Bazarabschnitte mit einer deutlichen Konzentration auf Waren und Dienstleistungen einer Kategorie (Typ A) treten in Gilgit wie auch in den anderen Bazarorten der *Northern Areas* nur selten auf. Dort, wo sie vorkommen, beschränken sie sich auf eine im Vergleich zu anderen Bazarabschnitten geringe Anzahl von Ladengeschäften und konzentrieren sich jeweils auf die historisch ältesten Ba-

zurbereiche. Zudem gehören die Händler in diesen Teilbazaren zum weitaus überwiegenden Teil jeweils gleichen religiösen und/oder ethno-linguistischen Gruppen an. In Gilgit gehören der zentrale Kashmiri-Bazar und der ihm benachbarte Sabzi-Bazar zu dieser Kategorie von Teilbazaren. Von allen Teilbazaren Gilgits weisen lediglich der Kashmiri- und der Sabzi-Bazar eine deutliche Branchensortierung auf. Der Kashmiri-Bazar wird dominiert von Ladengeschäften mit Stoffen, Neu- und Altkleidern sowie von einigen Schneiderwerkstätten. Bereiche, die nicht im engeren Sinne zur Textilbranche gehören, finden sich hier nur in Ausnahmefällen. Demgegenüber konzentriert sich das Angebot im Sabzi-Bazar auf den Lebensmittelsektor mit Ladengeschäften für Obst und Frischgemüse sowie Garküchen und kleine Restaurants. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese ältesten Teile des Bazars von Gilgit frühestens seit den beiden letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts bestehen. Seither haben sie eine Reihe von baulichen Veränderungen erfahren. Nach dem indo-pakistanischen Krieg wurden die ursprünglich im

Kashmiri-Bazar ansässigen Hindu-Händler durch Pashtunen-Händler aus dem pakistanischen Gebirgsvorland bzw. den Vorgebirgsräumen von Swat, Dir und Hazara ersetzt. Eine Spezialisierung auf die Warengruppe Textilien erfolgte wahrscheinlich erst nach diesem Zeitpunkt.

Vergleichbares gilt für den Sabzi-Bazar: Mitte der fünfziger Jahre kamen verstärkt Flüchtlinge aus der chinesischen Autonomen Region Xinjiang Uygur nach Gilgit. Dabei handelte es sich zum Teil um Kirgisen und Uyguren, teilweise aber auch um in früherer Zeit nach Kashgar emigrierte Pashtunen (HOPPE 1995). Verallgemeinernd wurden sie alle von den einheimischen Gilgitis als „Kashgaris“ bezeichnet, auch wenn sie nicht unbedingt aus der Stadt Kashgar selbst stammten. Im Gegensatz zu den die Hindu-Händler ersetzenden Pashtunen des Kashmiri-Bazars waren die sogenannten Kashgaris nicht alle schon vor ihrer Ankunft in Gilgit bereits im Handelssektor tätig. Dies und die Tatsache, dass sich die Pashtunen durchschnittlich bereits einige Jahre früher in

Abb. 2: Bazaraufteilung und innerstädtische Segregation von Gilgit



Quelle: eigene Erhebung

Gilgit etabliert hatten, mögen die Gründe dafür gewesen sein, warum die Pashtunen heute die lukrativeren Geschäftsbereiche der ältesten Teilbazare dominieren.

Einigendes Band zwischen den aus dem pakistanischen Gebirgsvorland stammenden Pashtunen und den uigurischen, kirgisischen und pashtunischen Kashgaris ist die Religion. Beide Gruppen gehören der sunnitischen Glaubensrichtung an. Eine Niederlassung in Gilgit nahe der großen sunnitischen Freitagsmoschee (Markazi Jama Masjid) an der Kreuzung von Pul Road und Punial Road (Abb. 2) war daher naheliegend. Im Kashmiri-Bazar ist bereits die zweite Händler- und Handwerker-Generation beschäftigt, während der überwiegende Teil der Ladeneigentümer, die hier durchschnittlich jeweils ein bis zwei Läden besitzen, gar nicht mehr in Gilgit lebt, sondern bereits in die Ursprungsgebiete ihrer Familien nach Dir, Swat und Hazara zurückgekehrt ist.

Ethnisch definierte Teilbazare ohne Warengruppen-Spezialisierung

Eine deutliche Konzentration von Händlern der jeweils gleichen religiösen oder ethno-linguistischen Gruppe ist auch für die Teilbazare des Typs B charakteristisch. Im Gegensatz zu den älteren Bazarabschnitten des Typs A zeigen diese Teilbazare jedoch ein ausgesprochen breit gefächertes Spektrum unterschiedlicher Warengruppen und Dienstleistungen. Eine Konzentration auf einen bestimmten Angebotssektor ist hier an keiner Stelle nachweisbar. Sowohl hinsichtlich der Gesamtzahl aller Teilbazare in Gilgit als auch in Bezug auf die Menge der vorhandenen Ladengeschäfte und Werkstätten übertrifft dieser Bazartyp die älteren Typ-A-Teilbazare bei Weitem. Die Teilbazare des Typs B zeigen in ihrer Gesamtzusammensetzung der einzelnen Warengruppen und Dienstleistungen ein breit gefächertes Spektrum, in dem fast alle Sparten vertreten sind, die auch der Gesamtbazar von Gilgit aufweist. Durch die ausgesprochene Heterogenität des Warenangebotes erscheinen die Teilbazare des Typs B als besonders repräsentativ für das Erscheinungsbild des Gilgiter Gesamtbazars. Darüber hinaus stellen sie den für die Mehrzahl der Bazare der *Northern Areas* charakteristischen Bazartyp dar.

In Gilgit gehören Sadar-Bazar, Raja-Bazar und Gari-Bazar im Zentrum sowie die südlich daran anschließenden Bereiche des Khazana-Ba-

zars und des Jamat Khana-Bazars zu den Typ-B-Teilbazaren. Der überwiegende Teil der Ladengeschäfte und Werkstätten dieser Teilbazare entstand in der Zeit von Mitte der vierziger bis etwa Mitte der sechziger Jahre. Dabei lässt sich für die flächendeckend erfassten Läden und Werkstätten eine deutliche Hauptwachstumsphase in den Jahren unmittelbar nach der Teilung Britisch-Indiens (1948-1955) nachweisen (Abb. 2, Abb. 4).

Die älteren Abschnitte des Sadar-, Raja- und Gari-Bazars wurden zwar bereits in der Spätkolonialzeit gegründet, sie expandierten jedoch vor allem in der Zeit zwischen 1948 und 1965 zu ihrer heutigen Ausdehnung. Während sich in den älteren Teilbazaren des Typs A zunächst nur Händler aus Gebieten außerhalb der *Northern Areas* niedergelassen hatten, kam es in der durch die Typ-B-Teilbazare gekennzeichneten zweiten Wachstumsphase des Gilgiter Bazars auch zur Etablierung von Laden- und Werkstättenbesitzern aus den näher gelegenen Räumen der ehemaligen *Gilgit Agency*. Neben Einwohnern aus Gilgit und den umliegenden Dörfern selbst ließen sich nun vor allem auch Händler aus Nager und Hunza nieder. Nach 1945/46 wurden der Jamat Khana-Bazar und der Khazana-Bazar gegründet. Beide Teilbazare sind gekennzeichnet durch die räumliche Konzentration von Händlern aus einem gemeinsamen Herkunftsgebiet und ihre Segregation gegenüber Händlern aus anderen Regionen. Während sich die Ladenbesitzer des Khazana-Bazars vor allem aus schiitischen Nagerkuts aus verschiedensten Teilräumen der Talschaft Nager zusammensetzen, sind die Läden im Jamat Khana-Bazar vor allem mit Ismaeliten aus Hunza besetzt.

Ethnisch heterogene Teilbazare ohne Warengruppen-Spezialisierung

Die jüngeren Wachstumsphasen des Gilgiter Bazars repräsentieren die Teilbazare des Typs C, vor allem Hospital Road-Bazar und der Airport Road-Bazar (Abb. 2). Beide beginnen an den Randbereichen älterer Teilbazare und verbinden wichtige moderne Infrastruktureinrichtungen mit dem traditionellen Zentrum. Die Teilbazare des Typs C entstanden im Wesentlichen erst nach der Fertigstellung des Karakorum Highways ab Mitte der siebziger Jahre (KREUTZMANN 1989). Das aktuelle Bazarwachstum konzentriert sich auf die östlichen Außenbereiche des Airport Road-Bazars und hier vor allem auf die von der Hauptstraße ab-

zweigenden Verbindungsstraßen. Noch während des Baus des Karakorum Highways entstand südlich des Forts der Nabi-Bazar mit seinen Abschnitten des sogenannten Col.-Hassan-Bazars und des Cinema-Bazars. Hunzukuts und Nagerkuts teilen sich heute diese Bazarabschnitte zusammen mit in den letzten Jahren vor allem aus Swat und Hazara zugewanderten Pashtunen.

Allgemein sind die Teilbazare des Typs C gekennzeichnet durch extreme Heterogenität und Gemengelage. Dies gilt sowohl für die hier angebotenen Güter und Dienstleistungen als auch für die ethno-linguistische Zugehörigkeit der hier niedergelassenen Händler. Die Läden- und Werkstättenbetreiber dieser Teilbazare stammen nicht mehr vorwiegend aus den Regionen der ehemaligen *Gilgit Agency*, sondern jetzt auch aus Baltistan und verstärkt aus dem südlichen pakistischen Gebirgsvorland sowie der *Northwest Frontier Province*. Vor allem der Airport Road-Bazar weist ein breit gefächertes Spektrum an Herkunftsräumen der Händler auf. Neben Ladenbetreibern aus Gilgit bilden hier ismaelitische Hunzukuts und sunnitische Pashtunen die wichtigsten Gruppen. Auch die wenigen in Gilgit niedergelassenen ausländischen Händler finden sich im Airport Road-Bazar. Es handelt sich dabei um Pashtunen aus Afghanistan, die im Altkleidermarkt tätig sind. Auch die in den Teilbazaren des Typs C stärker vertretenen ethno-linguistischen Gruppen bilden hier in der Regel keine homogenen Blöcke. Charakteristisch ist vielmehr eine ausgesprochene Gemengelage. Ansammlungen von Händlern einer Gruppe kommen lediglich dort vor, wo mehrere baugleiche Geschäfte einer Ladenzeile vom Eigentümer vorzugsweise an Händler seiner Gruppe vermietet wurden oder wo Kooperativen Gemeinschaftsprojekte umgesetzt haben.

Es muss an dieser Stelle besonders betont werden, dass die Fülle an Teilbazaren und die im Vergleich zur Gesamtbevölkerungszahl der jeweiligen Bazarorte enorme Anzahl von Ladenboxen, Werkstätten und Garküchen ein ausgesprochenes Überangebot darstellt. Dies drückt sich unter anderem in Umsätzen von nur wenigen Rupien pro Woche und mehreren Tagen pro Woche ohne jegliche Einnahmen aus. Darüber hinaus ist auch dem Bestreben, sich nach Teilbazaren zu segregieren und für das eigene, ethno-spezifische Kundenklientel jeweils das Gesamtwarenspektrum anzubieten, nur be-

dingte ökonomische Rationalität zuzurechnen. Denn letztlich bedeutet gerade die Nichtspezialisierung auf bestimmte Warengruppen einen erheblichen ökonomischen Nachteil.

Insgesamt wird deutlich, dass sich die Prinzipien der Bazarentwicklung und -aufteilung offensichtlich weniger stark als vermutet an ökonomischen als vielmehr an ethno-linguistischen Gesichtspunkten orientieren. Die räumliche Aufteilung des Bazars von Gilgit in mehrere kleinere Teilbazare wird wesentlich bestimmt durch die charakteristischen Kunden-Händler-Beziehungen. Die Entscheidung, wo bestimmte Güter gekauft oder Dienstleistungen nachgefragt werden, wird nicht allein nach Kriterien der Qualität und der Preisgestaltung definiert, sondern nach Mustern des religiösen und/oder ethno-linguistischen Zugehörigkeitsgefühls. So wird zum Beispiel ein Kunde aus Hunza nicht in einem beliebigen Teilbazar Gilgits kaufen, sondern vorzugsweise in einem Laden innerhalb des Jamat Khana-Bazars, wo sich ismaelitische Händler in der Aga Khan Road um das Jamat Khana, das ismaelitische Gemeinschaftshaus, konzentrieren. Von hier – nicht von irgendeinem anderen neutralen oder allgemeinen Abfahrtspunkt in Gilgit – starten auch die täglichen Kleinbusse und Sammeltaxis nach Hunza. Umgekehrt werden potenzielle Kunden aus Nager ebenfalls zunächst versuchen, bei Nagerkuts-Händlern im Khazana- oder Konodas-Bazar zu kaufen oder in gemischten Teilbazaren vorzugsweise nach Händlern aus Nager suchen.

Als charakteristische Konflikt- und Koalitionsdeterminanten in den Bazarorten des Karakorum-Gebirges können die beiden traditionellen Gegensatzpaare „sunnitische und nicht-sunnitische Bevölkerungsteile“ sowie „*locals* und *non-locals*“ identifiziert werden (SÖKEFELD 1998). Beide finden ihren räumlichen Niederschlag in den Bazarbereichen der größeren Orte und dort vor allem in den zentralen Bazarabschnitten.

Ethnostrategie als Prägefaktor der Stadtentwicklung – Das Beispiel Gari-Bazar

Die Grundmuster der Segregation und der Konzentration von Angehörigen gleicher ethno-linguistischer Gruppen in bestimmten Bazarabschnitten gelten jedoch nicht in allen Be-

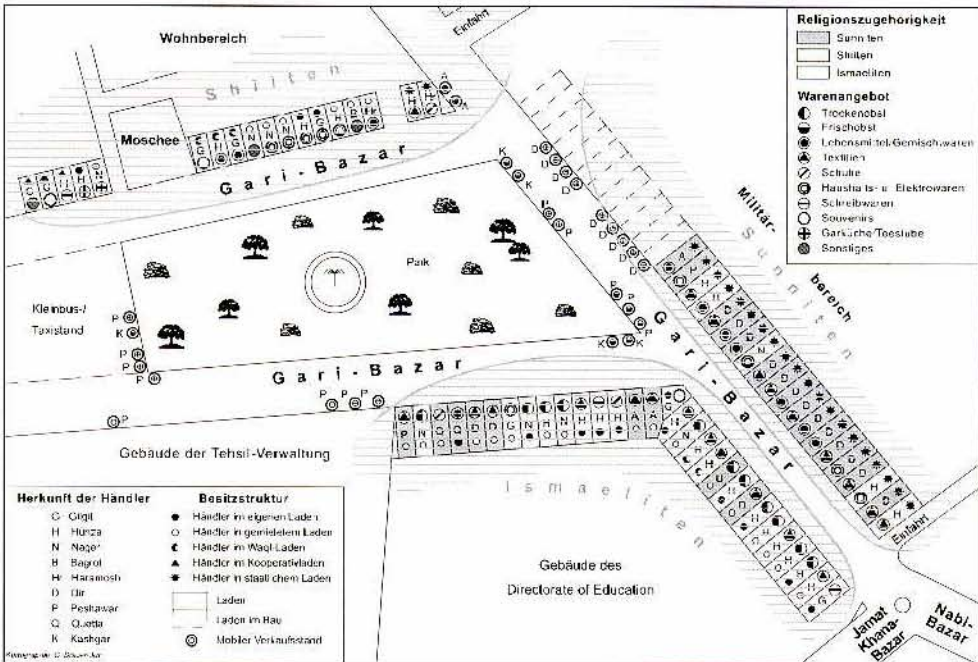
reichen. An zentralen Plätzen oder in als besonders repräsentativ oder prestigeträchtig geltenden Stadtteilen führt das Bestreben, gerade hier Präsenz zu zeigen, zu einem Aufeinandertreffen von Händlern unterschiedlicher regionaler, sprachlicher und religiöser Herkunft (DITTMANN 1998). Zentrale Plätze, an denen es gilt, „Flagge zu zeigen“, gibt es in allen größeren Bazarorten der *Northern Areas*. In Gilgit ist dies der Gari-Bazar zwischen dem Gelände des ehemaligen Forts und der Ende des 19. Jahrhunderts erbauten Hängebrücke über den Gilgit River (Abb. 3).

Im Gari-Bazar treffen verschiedene ethno-linguistische Gruppen unmittelbar aufeinander. Für den uneingeweihten Beobachter bietet sich hier zunächst lediglich das auch aus anderen Bazarabschnitten bekannte Spektrum unterschiedlicher Waren und Dienstleistungsangebote dar. Zwar scheinen Händler von Trockenobst und Gewürzen, Verkäufer von neuen und gebrauchten Schuhen sowie Schreibwarenhändler und Frischobststände zu dominieren, insgesamt aber ist allgemein ein breit gefächertes Angebot festzustellen (Abb. 3). Der

Gari-Bazar ist jedoch klar in Abschnitte und Zuständigkeitsbereiche untergliedert. Im Süden konzentrieren sich ismaelitische Händler in einem Halbkreis entlang der Straße, die hier das Gelände des *Directorate of Education* umschließt. Ihr Bereich stellt gewissermaßen eine direkte Fortsetzung des ismaelitischen Teilbazars in der Aga Khan Road dar, in der sich auch das Jamat Khana, das ismaelitische Gemeinschaftshaus, befindet. Wichtig für die ismaelitischen Händler in diesem Bereich des Gari-Bazars, die zum überwiegenden Teil entweder selbst aus der Talschaft Hunza stammen oder deren Vorfahren vor dort kamen, ist die unmittelbare räumliche Nähe zum von Ismaeliten dominierten Jamat Khana-Bazar.

Den Ladenboxen der ismaelitischen Händler im Gari-Bazar stehen die der sunnitischen Geschäftsleute gegenüber. Ihre Bazarläden lehnen – im wörtlichen Sinn – mit der Rückseite an der Mauer des alten Gilgiter Forts. Solange das Fort noch ein Militärstützpunkt im Stadtkern von Gilgit war, in dem Armeeinghörige aus dem pakistanischen Tiefland – überwiegend sunnitische Muslime – stationiert waren, fühlten

Abb. 3: Ethnostrategische Konfrontationslinien im Gari-Bazar



Quelle: eigene Erhebung

sich die sunnitischen Händler hier offensichtlich wohler als in anderen Bazarabschnitten. Hinzu kommt ein Solidaritätsgefühl beider ursprünglich nicht aus dem eigentlichen Gebirgsraum stammenden Bevölkerungsgruppen. Beide, die Armeeingehörigen und die überwiegend sunnitischen Pashtu-Händler, werden von der aus Gilgit und Umgebung stammenden Gebirgsbevölkerung als sogenannte *down country people* bewusst abwertend zusammengefasst. Zu den sunnitischen Händlern mit festen Ladenboxen im Gari-Bazar gesellten sich im Laufe der Zeit immer mehr Händler mit mobilen Verkaufsständen (u.a. Frischobst, kleine Garküchen). Auch sie sind bis heute zum überwiegenden Teil Sunniten, die sich in der Nähe ihrer Glaubensbrüder mit festen Ladengeschäften offenbar am sichersten fühlen.

Den nördlichen Bereich des Gari-Bazars dominieren schiitische Händler, die aus dem Raum Gilgit und aus Bagrot, Haramosh oder Nager stammen. Ihre Ladenboxen scharen sich um eine Moschee der Zwölferschiiten, die zwar stets erweitert und ausgebaut wurde (zuletzt 1998), aber immer noch deutlich überragt wird von der mit Hilfe ausländischer Sponsorengelder errichteten sunnitischen Freitagsmoschee im Westen des Gari-Bazars an der Abzweigung zur Pul Road. Zwölferschiiten und Ismaeliten fühlten ihre alten Vorbehalte und den Verdacht einer versteckten Kooperation zwischen sunnitischen Händlern und sunnitisch dominierten Militärbehörden Ende der neunziger Jahre bestätigt, als das Militär das alte Fortgelände aufgab, die Westmauer der ehemaligen Befestigung niederreißen und hier einen neuen Teilbazar errichten ließ. Geschäftskonzessionen für diesen Bazarbereich wurden vorzugsweise an sunnitische Händler vergeben. Die bauliche, durch die zentrale Grünanlage harmonisiert wirkende Einheit des Gari-Bazars ist nur eine äußerliche Erscheinung. Unsichtbar für den flüchtigen Betrachter ziehen sich interne Konfrontations- und Kooperationslinien mitten durch diesen Teilbazar. An keiner anderen Stelle in Gilgit ist auf so engem Raum eine ethno-linguistische Polarität so stark ausgeprägt wie im Gari-Bazar; in keinem der anderen Teilbazare stehen sich die unterschiedlichen Gruppen so unmittelbar gegenüber.

Zusammenfassend ergibt sich für den Gari-Bazar das Bild eines zentralen Raumes, in dem sich drei Gruppen begegnen: im Norden die Schiiten im Bereich um ihre kleine, aber reprä-

sentative Moschee, im Süden ismaelitische Händler in Verbindung zum benachbarten Jamat Khana-Bazar und im Osten in Anlehnung an den Militärbezirk sunnitische Händler (vgl. zu den durch diese Konstellation vorgegebenen unsichtbaren und dennoch realen, potenziellen Konfliktlinien verorteter Konfrontation Abb. 3). Der Gari-Bazar ist damit nicht nur funktionaler und räumlicher Mittelpunkt von Gilgit, sondern zugleich auch Kristallisationszentrum interethnischer Spannungen. In keinem der übrigen Bazarabschnitte treffen Konflikt- und Konfrontationslinien so unmittelbar aufeinander wie hier. Die Besonderheit des Gari-Bazars besteht sowohl in der bewussten Polarisierung als auch im direkten Gegenüber der politisch-sozialen Akteure.

Das Prinzip der „Bazare im Bazar“ als Charakteristikum urbaner Ökonomien im Karakorum

Am Beispiel von Gilgit mit dem größten Gesamtbazar der *Northern Areas* wurde gezeigt, dass Impulse der Städteentwicklung im Karakorum zwar verstärkt von den Bazaren als den eigentlichen Geschäftszentren ausgehen, ihre Struktur orientiert sich jedoch nicht in erster Linie an rein ökonomischen Gesichtspunkten, sondern vielmehr an Kriterien regionaler, religiöser und ethnischer Identität. Die räumliche Aufteilung des Bazars von Gilgit in mehrere kleinere Teilbazare wird wesentlich bestimmt durch die charakteristischen Kunden-Händler-Beziehungen. Die Entscheidung, wo im Bazar von wem bestimmte Güter gekauft oder Dienstleistungen nachgefragt werden, hängt nicht allein von Qualität oder Preisgestaltung ab, sondern direkt von Determinanten der religiösen und/oder ethno-linguistischen Gruppenzugehörigkeit.

Dieses Verhalten darf jedoch nicht als „unökonomisch“ missdeutet werden, bietet es doch entscheidende Vorteile für die Kunden selbst: Kredite sind bei Angehörigen der gleichen ethnischen Gruppe wesentlich leichter zu erhalten oder zu verlängern und Preise günstiger zu beeinflussen als in den Läden fremder Händler. Die Mechanismen, die zur Herausbildung ethnisch definierter Teilbazare führen, werden jedoch nicht nur von Faktoren regionaler Identität bestimmt, sondern auch von bewusster Segregation gegenüber anderen Gruppen. Diese Einflüsse sind unterschiedlich

stark, ändern sich jeweils nach aktuellen gesamtpolitischen Koalitions- und Konfrontationslagen und sind immer dort am stärksten ausgeprägt, wo religiöse Unterschiede hinzutreten.

Die vorgestellte innere Differenzierung der zentralen Bazarorte in unterschiedliche Bazarabschnitte nach verschiedenen Phasen der Entstehung fasst Abb. 4 in einem Schaubild zusammen. Dabei repräsentiert jeder Ring eine der vier wichtigen Wachstumsphasen, die nicht nur für den Bazar von Gilgit prägend sind, sondern für die Siedlungsentwicklung des gesamten Karakorum-Gebietes. Die Ringe umschließen jeweils Teilbazare gleichen Typs. Somit fasst das Modell des Prinzips der „Bazare im Bazar“ gleichzeitig sowohl die historische Entwicklung der Stadt Gilgit als auch die Typologie seiner inneren Bazar-Differenzierung zusammen.

Das Modell stellt nicht nur die innere Differenzierung des zentralen Bazarortes Gilgit dar, sondern versucht auch Hinweise auf die verschiedenen Händlerherkunftsgebiete zu liefern. Diese werden im Schaubild randlich – getrennt nach Gebieten innerhalb und außerhalb des Karakorum – gezeigt. Die jeweiligen Umlandbeziehungen der einzelnen Teilbazare im Gesamtbazar von Gilgit werden durch Symbole dargestellt, die auf die Herkunftsgebiete der in den Teilbazaren niedergelassenen Händler und Handwerker hinweisen. Dabei werden jedem Teilbazar insgesamt zehn Symbole zugeteilt, von denen jedes Symbol jeweils 10 % der Laden- und Werkstättenbetreiber dieses Bazarabschnittes repräsentiert. Die Zusammensetzung der Symbole gibt somit – nach aufgerundeten Anteilen – direkt Aufschluss über die Herkunft der Händler.

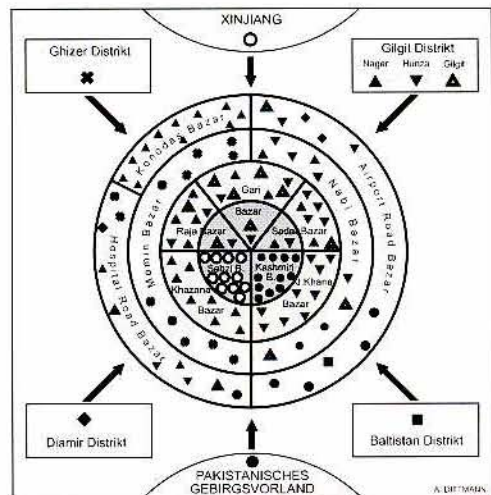
Die baumringartigen Wachstumszonen geben in der Modelldarstellung des Prinzips der „Bazare im Bazar“ zwar die unterschiedlichen historischen Entwicklungsphasen der Bazarentstehung wieder, sie lassen aber auch ab dem zweiten Ring Rückschlüsse auf die Kundeneinzugsgebiete anhand der Rekonstruktion der Händlerherkunftsregionen zu. Das Schaubild des Prinzips der „Bazare im Bazar“ weist somit durch die regionalspezifisch definierten Symbole in den einzelnen Teilbazaren nicht nur auf die Heimat- und Herkunftsregionen der in den jeweiligen Bazaren niedergelassenen Händler hin, sondern erlaubt damit auch

gleichzeitig Rückschlüsse auf die jeweiligen Einzugsgebiete der einzelnen Teilbazare.

Fazit

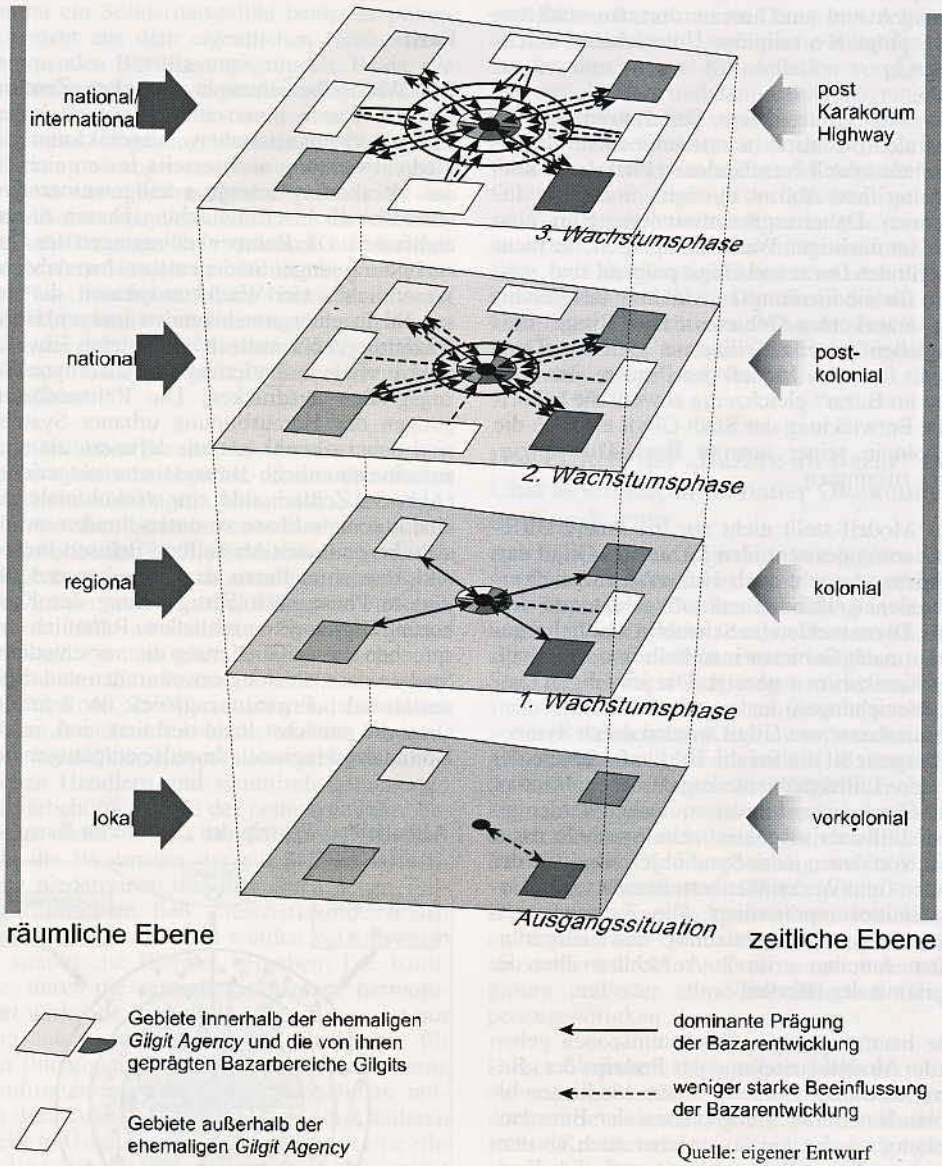
Die Wechselbeziehungen zwischen Zentrum und Peripherie einerseits und ökonomischen und ethno-linguistischen Prägefaktoren der Stadtentwicklung andererseits lassen sich für das Karakorum-Gebirge verallgemeinernd in unterschiedlichen Entwicklungsphasen zusammenfassen. Die Rahmenbedingungen der Herausbildung junger Städte entsprechen dabei im Wesentlichen vier Wachstumsphasen, die sich sowohl in einer zunehmenden inneren Differenzierung, aber auch in einer steten Erweiterung und Neuorientierung der jeweiligen Bezugsgrößen ausdrücken. Die Rahmenbedingungen der Herausbildung urbaner Systeme sind dabei sowohl zeitlich definiert, als auch auf eine räumliche Bezugsebene ausgerichtet (Abb. 5). Zeitlich sind eine vorkoloniale und eine koloniale Phase zu unterscheiden, an die sich die Zeit nach der Teilung Britisch-Indiens und, davon nochmals deutlich abgesetzt, die jüngste Phase nach Fertigstellung des Karakorum Highways anschließen. Räumlich entsprechen dieser Gliederung die verschiedenen Stadien der sich stetig erweiternden und differenzierenden Ergänzungsgebiete der zentralen Orte, die zunächst lokal definiert sind, in der Kolonialzeit regionale Impulse empfangen und

Abb. 4: Das Prinzip der „Bazare im Bazar“



Quelle: eigener Entwurf

Abb. 5: Einflussgrößen der Siedlungsentwicklung im Karakorum



sich, politisch aufgewertet, postkolonial schließlich nationale und sogar internationale Ebenen erschließen.

Allgemein war die vorkoloniale Ausgangssituation dadurch gekennzeichnet, dass in den verschiedenen Talschaften des Karakorum

voneinander weitgehend getrennt unabhängige Herrschaftsbereiche existierten, deren Interaktionen sich räumlich überwiegend auf die lokale Ebene konzentrierten. Lage und Ausdehnung dieser traditionellen Herrschaftsbereiche, die politisch als *mountain kingdoms* oder *republics* organisiert waren, wurden dabei ins-

besondere von den Reliefgegebenheiten des Hochgebirgsraumes definiert. Politisch war diese Ausgangssituation der Siedlungsentwicklung durch weitgehende Unabhängigkeit der einzelnen Talschaften gekennzeichnet. Begünstigt wurde die Trennung der Herrschaftsbereiche vor allem durch die extreme Kammerung des Karakorum-Gebietes. Es sei an dieser Stelle jedoch ausdrücklich betont, dass in der vorkolonialen Phase der Siedlungsentwicklung im Karakorum zwar eine Vielzahl von Austauschbeziehungen, sowohl der einzelnen Talschaften untereinander als auch zu den jeweiligen Gebirgsvorländern bestanden, diese aber noch nicht in Richtung einer Hierarchisierung des Siedlungssystems wirkten.

Die erste Wachstumsphase der Siedlungen im Karakorum (Abb. 5) setzte mit der kolonialzeitlichen Aufwertung von Orten ein, die sich an verkehrsgünstigen oder strategisch wichtigen Standorten befanden. Die Entwicklungsimpulse dieser frühen Zentren wirkten bereits regional, vor allem auf die umliegenden Talschaften. Von dort kam jetzt auch der überwiegende Teil der auf die zentralen Orte selbst einwirkenden Prägungen. In dieser Phase der Herausbildung von Zentren wirkten religiöse und/oder ethno-linguistische Determinanten aus den unmittelbaren Nachbartalschaften am nachhaltigsten. Weiter entfernt liegenden Räumen kam noch eine untergeordnete Bedeutung zu. Für die Siedlungsentwicklung im Bereich der ehemaligen *Gilgit Agency* bedeutete dies, dass vor allem die Regionen Ghizer, Hunza, Nager und Puniäl prägenden Einfluss erlangten.

Überregionale und nationale Entwicklungsimpulse prägten die Siedlungsentwicklung in der zweiten Wachstumsphase in nachkolonialer Zeit. Das Prinzip der „Bazare im Bazar“ verfestigte sich damals zu einem allgemein charakteristischen Merkmal der größeren Orte im Karakorum. Zusammen mit den traditionellen Einflussgebieten wirkten jetzt auch weiter entfernte, neue Umländer auf einen weiteren Wachstumsring der jungen Städte (Abb. 5).

Vor allen als eine Folge einschneidender Verbesserungen der Verkehrsinfrastruktur (Karakorum Highway, Indus Valley Road) kann die vorerst letzte Wachstumsphase der Siedlungsentwicklung im Karakorum ab den späten siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts angesehen werden. Neben überregionalen Einflüssen

prägen heute nationale und teilweise sogar internationale Verbindungen die Struktur der Zentren. Dies schlägt sich im dritten Wachstumsring nieder, in dem bereits Einflussgrößen aus weiter entfernt liegenden Räumen der Gebirgsvorländer und nicht mehr nur aus den *Northern Areas* zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die innere Differenzierung der jungen Städte des Karakorum insgesamt nicht nur die wechselnden zeitlichen Entwicklungsphasen widerspiegelt, sondern gleichsam auch als verkleinertes Abbild des Gesamtspektrums der stufenweise und kontinuierlich erweiterten Umlandverflechtungen gelten kann. Die städtische Entwicklung befindet sich im peripheren Hochgebirgsraum Karakorum gegenwärtig noch in den Anfangsphasen und ermöglicht somit Einblicke in Strukturen und Mechanismen der Herausbildung von jungen Städten mit ethno-linguistisch heterogenen Einzugsgebieten allgemein sowie von multiethnisch determinierten Geschäftsbereichen im Besonderen. Eine auf die Bazare konzentrierte Betrachtungsweise macht das breite Spektrum wechselnder Koalitions- und Konfliktfelder deutlich. Die neue Dimension der ethno-linguistischen Vielfalt in den größeren zentralen Orten stellt jedoch nicht die Begegnung oder der Konflikt mit jeweils anderen Bevölkerungsgruppen dar, sondern die Herausforderung, parallel zu einem räumlichen Nebeneinander auch ein soziales Miteinander aufzubauen. Dem traditionellen *homo oeconomicus* als wichtigem Steuerungsfaktor bei der Entstehung städtischer Zentren scheint sich in den jungen Städten des Karakorum-Gebirges ein *homo ethnicus* als mindestens ebenso bedeutungsvoller Impulsgeber an die Seite zu stellen.

Anmerkungen

- 1 Die hier präsentierten Ergebnisse wurden im Rahmen des von der DFG geförderten Schwerpunktprogramms „Kulturraum Karakorum“ erarbeitet. An koordinierender Stelle war daran von geographischer Seite neben den Autoren auch Prof. Dr. M. Winiger vom *Geographischen Institut der Universität Bonn* beteiligt. Den Glückwünschen für *Reinhold Grotz* schließt er sich an.
- 2 Nach DETTMANN (1970), SCHOLZ (1972) und insbesondere WIRTH (1974/75) sollten die Geschäftszentren des indo-pakistanischen Raumes nicht zum Typ orientalischer Bazare gerechnet werden. Sie

weisen tatsächlich eine Reihe von strukturellen und funktionalen Unterschieden, etwa im Vergleich zu den westlich benachbarten Bazaren Afghanistans (CENTLIVRES 1972; GRÖTZBACH 1979), auf, jedoch konnte für die *Northern Areas* von Pakistan nachgewiesen werden, dass die dortigen Geschäftszentren eindeutige Merkmale orientalischer Bazare zeigen (DITTMANN 1994).

Literatur

- BIDDULPH, J. (1880): Tribes of the Hindoo Koosh. Calcutta. (Reprint: Graz 1971, Karachi 1977).
- CENTLIVRES, P. (1972): Un bazar d'Asie centrale. Forme et organisation du bazar de Tashqurghan (Afghanistan). Wiesbaden.
- DETTMANN, K. (1970): Zur Variationsbreite der Stadt in der islamisch-orientalischen Welt. In: Geographische Zeitschrift, 58, 95-123.
- DITTMANN, A. (1994): Bazare im Karakorum? Zur Übertragbarkeit des Begriffs „Bazar“ auf die Geschäftszentren in den Northern Areas von Pakistan. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, (138)6, 325-335.
- DITTMANN, A. (1997): Ethnic groups and bazaar economy in Baltistan. In: Dodin, T./ Rätther, H. (Hrsg.): Recent research on Ladakh 7. Ulm, 117-134. (= Ulmer Kulturanthropologische Schriften, 9).
- DITTMANN, A. (1998): Raum und Ethnizität. Konfliktfelder und Koalitionen in multi-ethnischen Bazaren Nordpakistans. In: Grugel, A./Schröder, I.W. (Hrsg.): Grenzziehungen. Zur Konstruktion ethnischer Identitäten in der Arena sozio-politischer Konflikte. Frankfurt am Main, 45-78. (=Mosaik der Kulturen, Band 2).
- DITTMANN, A. (2004): Segregation und Migration in städtischen Zentren zwischen Hindukusch und Himalaya. In: Gamerith, W./ Messerli, P./ Meusburger, P./ Wanner, H. (Hrsg.): Alpenwelt – Gebirgswelten. Inseln, Brücken, Grenzen. Heidelberg, 515-522. (= Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, 54. Deutscher Geographentag Bern 2003, 28. September bis 4. Oktober 2003).
- DITTMANN, A./ EHLERS, E. (2004): Montane Milieus: Verkehrserschließung und Siedlungsentwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Karakorum Highway/Pakistan. In: Gamerith, W./ Messerli, P./ Meusburger, P./ Wanner, H. (Hrsg.): Alpenwelt – Gebirgswelten. Inseln, Brücken, Grenzen. Heidelberg, 289-297. (= Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, 54. Deutscher Geographentag Bern 2003, 28. September bis 4. Oktober 2003).
- FRANZ, J. C. (1978): Die Karakorumstraße – eine Verbindung Chinas zum Indischen Ozean. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, (22)8, 245-247.
- GRÖTZBACH, E. (1979): Städte und Basare in Afghanistan. Eine stadtegeographische Untersuchung. Wiesbaden. (= Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B 16.)
- HOPPE, T. (1995): Die ethnischen Gruppen Xinjiangs: Kulturunterschiede und interethnische Beziehungen. Hamburg. (= Mitteilungen des Instituts für Asienkunde 258).
- JETTMAR, K. (1975): Die Religionen des Hindukusch. Stuttgart, Berlin. (= Die Religionen der Menschheit, 4,1).
- KREUTZMANN, H. (1989): Der Karakoram Highway. Eine Straße der Freundschaft? In: Südasienbüro (Hrsg.): Pakistan – Destabilisierung durch Kontinuität? Eine Dokumentation des Südasienbüros. Wuppertal, 40-45.
- KREUTZMANN, H. (1995): Sprachenvielfalt und regionale Differenzierung von Glaubensgemeinschaften im Hindukusch-Karakorum. Die Rolle von Minderheiten im Konfliktfeld Nordpakistans. In: Erdkunde, (49)2, 106-121.
- MÜLLER-BÖKER, U. (1994): Von der Fieberhölle zum Schmelztiegel Nepals. In: Laubscher, M.S./ Turner, B. (Hrsg.): Regionale Völkerkunde – Völkerkunde – Tagung 1991, Bd. 2. München, 278-283.
- SCHOLZ, F. (1972): Die räumliche Ordnung in den Geschäftsvierteln von Karachi und Quetta (Pakistan). Ein Beitrag zur Diskussion über die jungen Wandlungen in der orientalischen Stadt. In: Erdkunde, (26)1, 47-61.
- SÖKEFELD, M. (1998): "The people who really belong to Gilgit". Theoretical and ethnographical perspectives on identity and conflict. In: Stellrecht I./ Bohle, H.G. (Eds.): Transformation of social and economic relationships in Northern Pakistan. Köln, 93-224. (= Culture Area Scientific Studies 5).
- WIRTH, E. (1974; 1975): Zum Problem des Bazars (suq, carsi). Versuch einer Begriffsbestimmung und Theorie des traditionellen Wirtschaftszentrums der orientalisches-islamischen Stadt. In: Der Islam, (51)2, 203-260; (52)1, 6-46.